Morgen-Ausgabe
No. 551. — 56. Jahrgang.

# Berliner Volks-Zeitung

Beiblatt
Dienstag, 24. November 1908

## Aus der demokratischen Bewegung.

Im Demokratischen Verein Rixdorf-Britz sprach in der Vereinsbrauerei, Hermannstraße, Dr. Breitscheid über das Thema: Demokratisierung der Gemeinde. Von der Entwickelung der Steinschen Städteordnung ausgehend, zeigte der Redner, daß die kommunale Verwaltung noch einer gründlichen Reform im demokratischen Sinne bedürfe, ehe sie wirklich das Ideal der Selbstverwaltung darstelle. Vor allem sei eine freiere Gestaltung der kommunalen Wahlrechts nötig. Das Dreiklassenwahlsystem müsse verschwinden, ebenso wie das Hausbesitzerprivilegium. Notwendig sei die Einführung des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Kommunalwahlrechts für beide Geschlechter.

Im Anschluß an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde folgende von Herrn Schriftsetzer Wulfhorst vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen:

„Die vom Demokratischen Verein Rixdorf-Britz einberufene Volksversammlung richtet an den Vertreter des Landtagswahlkreises Schöneberg-Rixdorf die Aufforderung, den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion des Abgeordnetenhauses auf Einführung des Reichstagswahlrechtes für die Kommune zu unterstützen und für die fehlenden Unterschriften zu sorgen."

## Lokales.

### Das Bernauer Bier

war bei unseren Berliner Altvorderen außerordentlich geschätzt und nahm besonders im 16. Jahrhundert unter den „fremden" Bieren zweifellos die erste Stelle ein. Es war das offizielle Bier des Hofes sowohl wie der Stadt und kam im Rathauskeller des Köllnischen Rathauses an der Scharrenstraße ausschließlich zum Ausschank, der deswegen auch der Bernauische Keller hieß. Er war der Sammelpunkt der Mitglieder des Rates und aller Honoratioren der Stadt.

Es war ein kräftiger Stoff, so malzreich, daß man kleben blieb, wenn man sich auf einen Stuhl setzte, auf den Bier geträufelt war. Bernau lieferte nicht nur nach Berlin, sondern weit über die Mark hinaus und hat Jahrhunderte hindurch seinen Ruhm zu wahren verstanden. Schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts ließen sich die Stettiner Bier aus Bernau kommen, und um 1630 sollen dort nicht weniger als 143 Brauhäuser bestanden haben. Auch in Hamburg wurde es im Einbeckerschen Hause von den Hamburger Kaufherren viel getrunken, und man sagte ihm nach, daß es den Blasenstein vertreibe. Im 17. Jahrhundert widmete ihm ein Poet noch die folgenden schwungvollen Verse:

Schönster Preis von allen Säften,
Wertestes Bernauer Bier,
Welcher Trank kann dir an Kräften,
Und an Tugend gehen für?

Keiner, keiner kann dir gleichen,
Aller Nektar muß dir weichen,
Ja, es ist gar nichts auf Erden,
Das dir kann verglichen werden.

Zerbster, Kroßner und Ruppiner,
Breihan auch von Halberstadt,
Duchstein, Kotbuser, Berliner,
Was man sonst für Tränke hat.

Alles sind zwar gute Säfte.
Doch Bernauer gibt mehr Kräfte,
Diesem müssen alle weichen
Und vor ihm die Segel streichen!

Aber schon seit dem Ende des 17. Jahrhunderts ging es mit dem Bernauer Bier zurück, weil man anfing, unsolide zu brauen. Erst wurde es in Berlin durch das Ruppiner, dann auch durch das Krossener Bräu zurückgedrängt.

### Alkoholfreier „Champagner".

**Der Selterswasser- und Limonadenfabrikant Hellmuth Kiesow** zu Berlin hatte sich als Inhaber der „Ersten deutschen Fabrik alkoholfreien Champagners" vor dem Landgericht Dresden am 16. Juli 1908 wegen Vergehens gegen den § 10, 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes zu verantworten. Auf einer Bäckereiausstellung zu Dresden 1907 hatte er sein angeblich aus natürlichen Trauben hergestelltes, aber auf eigenartige geheime Weise alkoholfrei gemachtes Fabrikat in Probegläsern an die Besucher der Ausstellung verschänkt. In der Bezeichnung „Champagner" erblickte der Staatsanwalt eine auf Täuschung des Publikums berechnete Handlung, umsomehr, da der alkoholfreie Champagner in Flaschen gefüllt war, die den echten Champagnerflaschen genau glichen. Der Angeklagte bestritt die Täuschungsabsicht und die Nachahmung echten Champagners. Zur Bezeichnung seines Produktes als „Champagner" habe er sich berechtigt geglaubt, da tatsächlich Wein zu ihm verwendet worden sei. Der Alkohol in diesem sei allerdings dem Getränke entzogen worden. Wein bleibe es aber trotzdem, im vorliegenden Falle also „alkoholfreier Champagner". Das Gericht ließ das Kiesowsche Erzeugnis chemisch untersuchen und erfuhr dadurch, daß es in der Hauptsache aus einer durch Kohlensäure moussierend gemachten und mit Teerfarbe gefärbten alkoholfreien Zuckerlösung bestand. Es konnte sich daher den Ausführungen des Angeklagten nicht anschließen und hielt daran fest, daß Champagner — eine Weinart — unbedingt alkoholhaltig sei, wenigstens stelle sich das Publikum den Wein so vor. „Alkoholfreier" Wein sei nicht Wein, sondern Limonade. Nebensächlich sei die Bezeichnung „alkoholfrei". Auch der Einwand, daß tatsächlich Wein zu dem Produkt verwendet worden sei, könne nicht berücksichtigt werden, da ihm der Alkohol ja entzogen worden war. Ohne solchen höre aber der Wein auf, Wein zu sein. Der Angeklagte wurde deshalb zu 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts erkannte dem Vorderrichter gemäß und verwarf die Revision des Angeklagten als unbegründet.

### Die Hundertjahrfeier der Städteordnung

beging der Sozialfortschrittliche Kommunalverein für Berlin durch eine gut besuchte Versammlung in den Sophiensälen. Referent war der Stadtverordnete, Professor Dr. Preuß. Er schilderte die Entstehungsgeschichte und die Entwickelung der Städteordnung. Die Schaffung der Städteordnung sei in letzter Linie dem Feinde Preußens, Napoleon zu verdanken. Nur um Preußen vor dem Zusammenbruch zu bewahren, habe man durch den Erlaß der Städteordnung die Bürgerschaft zur Selbstverwaltung heranziehen wollen. Von einer wirklichen Selbstverwaltung seien wir heute allerdings fast noch weiter entfernt als in den ersten Jahren der Städteordnung. An verschiedenen Beispielen aus der jüngsten Zeit zeigte der Redner, wie wenig auch heute von einer wirklichen Selbstverwaltung gesprochen werden könne. Man tue aber Unrecht, die Schuld an dieser mangelhaften Entwickelung der Selbstverwaltung allein der Regierungsgewalt und den bürgerfeindlichen reaktionären Parteien zuzuschieben. Das Bürgertum selbst sei in erster Linie daran schuld, wenn die Selbstverwaltung fortwährend in ihrer Freiheit gehemmt werde. Von der Selbstverwaltung sei nicht immer der rechte Gebrauch gemacht worden. Eine städtische Bureaukratie habe sich entwickelt, und in dem Bestreben, die aufsteigenden Schichten niederzuhalten, hätten sich die Kreise, deren Pflicht die Aufrechterhaltung der vollen Selbstverwaltung gewesen wäre, oft genug mit der Regierung verbündet und so dazu beigetragen, daß ein Stein nach dem anderen aus dem Gebäude der Selbstverwaltung herausgenommen wurde. Die in den Kommunalverwaltungen herrschenden Kreise des Bürgertums hätten nicht den Erwartungen des Volkes entsprochen, und so sei in weiten Schichten eine Gleichgültigkeit gegenüber der Selbstverwaltung eingetreten, die sich auch darin zeige, daß die große Masse des Volkes an der Jahrhundertfeier der Städteordnung recht wenig Anteil nehme. Das von Stein begonnene Werk der Städteordnung müsse weiter ausgebaut werden; dazu bedürfe es aber einer lebhafteren Betätigung des Bürgersinnes in fortschrittlichem Sinne.

Der Leiter der Versammlung, Herr v. Gerlach wies darauf kurz auf die Bedeutung der bevorstehenden Stichwahl zwischen Mugdan und Richert hin. Es gelte am 2. Dezember, dem Stichwahltage, alle Kräfte anzuspannen, um dem Kandidaten Riechert zum Siege zu verhelfen.

In der Diskussion nahm Dr. Theodor Barth das Wort. Er knüpfte an das Jubiläum der Städteordnung an, um darzulegen, wie notwendig auch in der allgemeinen Politik eine größere Mitwirkung des Volkes an der Regierung sei. Die Schäden des persönlichen Regiments hätten sich gerade jetzt in so krasser Weise auch dem Kurzsichtigen offenbart. Jetzt sei der Augenblick gekommen, um an die Stelle des Halbabsolutismus eine wirklich parlamentarische Regierungsform zu setzen. Vom Reichstag habe das Volk ein energisches, rücksichtsloses Vorgehen in diesem Sinne erwartet. Der Reichstag habe alle Hoffnungen auf das kläglichste getäuscht. Die Volksvertreter hätten nicht einmal den Mut gefunden, den Fürsten Bülow als den Verantwortlichen für die Fehler des persönlichen Regiments zur Demission zu zwingen. Von diesem Reichstag sei sogar zu befürchten, daß er auch die Gelegenheit der Reichsfinanzreform vorübergehen lassen werde, ohne sie zur Erzwingung größerer Volksrechte zu benutzen. Dieser Regierung dürfe ein Reichstag keine Steuern bewilligen; wenn er es tue, sei es Sache der Wähler, durch rücksichtslose Kritik die Volksvertreter zu einer rückgratfesteren, volksfreundlicheren Politik zu erziehen.

Die Ausführungen Dr. Barths fanden lebhaften Beifall.

**Enthüllung von Gedenktafeln im Rathaus.** Bei der Feier zum Jubiläum der Städteordnung, die am Sonnabend im Berliner Rathaus stattfand, ist ein Vorgang unbeachtet geblieben, der aber, da er das Andenken an das 100jährige Bestehen der Städteordnung festhält, Interesse verdient. Im Vestibül zum Stadtverordnetensaal wurden ohne einen besonderen Akt die beiden großen Bronzetafeln enthüllt, die in künstlerischer Ausführung und allegorischer Umrahmung die Namen aller Oberbürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher aufweisen, die Berlin seit der Einführung der Steinschen Städteordnung bis jetzt hatte.

**Das Abenteuer des deutschamerikanischen Farmers** Schwartz, dem, wie berichtet, von seiner Freundin die ganze Barschaft gestohlen wurde, hat bald seine Aufklärung gefunden. Die Diebin, die Schwartz in Wittenberge 17,000 Mark stahl, hat sich ihrer Beute nicht lange erfreut. Sie wurde am Sonnabend Abend in Kiel durch Charlottenburger Kriminalbeamte verhaftet und nach Charlottenburg zurückgebracht. Es wurden bei ihr noch 15,000 Mark gefunden. Die Diebin ist die 29 Jahre alte Frau Else Michaelis geborene Rothe, verwitwete Gartze, eine Berlinerin, deren Eltern in der Drontheimerstraße wohnen. Frau Michaelis befand sich fast immer auf Reisen und besuchte zumeist Großstädte, wo sie unter mehreren Namen, unter anderen auch als Gräfin Neuendorf auftrat. Auf einer dieser Reisen hatte sie auch einen 19 Jahre alten Mechaniker F. aus der Wilmersdorferstraße kennen gelernt. Sie umgarnte den jungen Mann derartig, daß er mit ihr längere Reisen unternahm. F. wurde schließlich von seinen Eltern zurückgeholt. Die Abenteuerin wollte von ihrem Geliebten aber nicht lassen und lauerte ihm in einer Schankwirtschaft auf. Bei dieser Gelegenheit lernte sie den Deutschamerikaner, der dort logierte, kennen. Das Verhältnis mit F. führte bald auf ihre Spur. Frau Michaelis hatte im Hotel zu Wittenberge kurz vor ihrer Flucht an den Mechaniker einen Brief geschrieben, in dem sie ihm mitteilte, daß sie im Besitz einer bedeutenden Geldsumme sei. Sie ersuchte ihn, sofort nach Kiel zu kommen, um dann gemeinschaftlich nach dem Auslande zu reisen. Diesen Brief hatte der Hausdiener des Hotels nicht sofort expediert, so daß er noch in die Hände der Polizei fiel. Im Laufe des Sonnabends trafen seitens der Frau mehrere Eilbriefe und Telegramme an ihren Bräutigam in Charlottenburg ein, die in mehreren Städten, in Hannover, Hagenow und anderswo, aufgegeben waren. Nach sorgfältiger Prüfung dieser Nachrichten kam die Charlottenburger Kriminalpolizei zu der Ueberzeugung, daß die Hochstaplerin beabsichtigte, noch am Sonnabend von einer Hafenstadt aus nach Kopenhagen zu reisen. Die Polizei sandte daher nach Kiel und Hagenow Kriminalbeamte, und so konnte die Hochstaplerin kurz vor ihrer Abreise nach Kopenhagen in Kiel verhaftet werden.

**Geldschrankeinbrecher** machten in der Nacht zum Montag in den Räumen der Transportgesellschaft von Gondrand u. Mangili in der Quitzowstraße Nr. 11 bis 17 große Beute. Die Einbrecher drangen vom Bahngelände her in die Lagerplätze ein, indem sie eine Scheibe eindrückten. Durch die anderen Räume gelangten sie dann in das Kontoir an der Quitzowstraße. Die Einbrecher bohrten und knabberten einen Geldschrank auf, brachen den eisernen Tresor heraus und fanden darin an Geld und Wertzeichen rund 5000 Mark, für 2000 Mark Kupons und 3000 Mark in deutschem und ausländischem Gold, Silber und Papier, französische 50 Francs-Noten, schweizerisches und belgisches Gold, Silber und Papier, österreichisches Gold und Papier, schwedisches und norwegisches Gold und Silber und für mehrere hundert Mark Wechselstempelmarken von 5 Mark bis zu 10 Pfennig. Den Rückweg nahm die Bande wieder über das Bahngelände.

**Ueberfahren und getötet.** Einen grausigen Fund machte gestern morgen ein Streckenwärter auf dem Eisenbahngleise zwischen den Bahnhöfen Tiergarten und Zoologischer Garten. Unweit dieser Station fand er zunächst einzelne menschliche Körperteile und Kleiderfetzen und dann 35 Meter weiter auf dem Ferngleise die furchtbar verstümmelte Leiche eines Mannes, dem der Kopf vollständig zermalmt war. Aus den blutbefleckten Papieren, die man in den Taschen fand, stellte man den Toten als einen 31 Jahre alten Monteur Karl Seidel aus der Ringbahnstraße 247 zu Wilmersdorf fest. Der Verunglückte hat wahrscheinlich in der Schlaftrunkenheit den Stadtbahnzug, mit dem er nach Hause fahren wollte, zur Unzeit verlassen und ist unter die Räder eines Fernzuges geraten, der in diesem Augenblicke vorüberfuhr. Zu der Zeit, als er seinen Tod fand, brachte man seine Frau zur Entbindung nach der Charité.

**Ausstellung der Berliner Holzindustrie.** Eine Ausstellung von Wohnungseinrichtungen und Erzeugnissen der Berliner Holzindustrie veranstalten die Berliner Tischlerinnung und die vereinigten Verbände der Berliner Holzindustrie in der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten in der Zeit vom 1. Mai bis zum 31. August 1909.

**Die Demokratische Vereinigung** des 3. Reichstagswahlkreises hält heute abend 8½ Uhr in den Arminhallen, Kommandantenstraße 59, eine öffentliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Ingenieurs Freund über „Das Hammer Grubenunglück und die kaiserliche Sozialpolitik".

**Demokratischer Verein Wilmersdorf.** Oberst a. D. Gädke spricht am Mittwoch, den 25. November c., abends 8½ Uhr in Wilmersdorf im Viktoriagarten, Wilhelmsaue 114/115 über die gegenwärtige politische Lage und die Demokratie.

**Kirchenkonzert.** In der Marienkirche veranstaltet der Musikdirektor Bernh. Irrgang am Mittwoch von 7½ bis 8½ Uhr das nächste Orgelkonzert unter Mitwirkung von Fräulein Signe Boberg (Sopran), Fräulein Eva Reinhold (Alt) und Fräulein Margar. Leistner (Violine). Herr Irrgang spielt unter anderem die Liszt-Variationen über „Weinen, Klagen" und „Crucifixus" aus der H-moll-Messe, Totenfest- und Adventprogramm. Eintritt frei.

## Kommunales.

**Stadtverordnetenwahlen in Rixdorf.** Am gestrigen Montag fanden in Rixdorf in der dritten Abteilung zehn Stadtverordnetenergänzungs- oder Neuwahlen statt. Nachwahlen waren in sechs Bezirken notwendig, während infolge der Vergrößerung des Stadtverordnetenkollegiums vier neue Vertreter zu wählen waren. Diesmal hatten auch die bürgerlichen Parteien in allen Bezirken der dritten Abteilung eigene Kandidaten aufgestellt, doch war der Sieg der Sozialdemokraten, die bisher ausschließlich die dritte Klasse vertraten, von vornherein gesichert. Es wurden gewählt: Restaurateur Fritz Hoppe, Wilhelm Schuh, Friedrich Fleischer, Emil Noß, August Eschmann, Adolf Heller, Paul Stieler, Friedrich Schwarze, Alfred Scholz und Wilhelm Schuh. Sämtlich Sozialdemokraten.

## Aus den Vororten.

**Der Einzug des Prinzen August Wilhelm** und der Prinzessin Alexandra in Potsdam wird sich weniger festlich gestalten, als ursprünglich vorgesehen war. Die Vertreter der Innungen kamen nach langen Verhandlungen dahin überein, sich an dem Empfang nicht zu beteiligen, da man bei der herrschenden Stimmung keine besonders rege Teilnahme erwartet. Das Prinzenpaar trifft am Freitag im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof um 11 Uhr 57 Minuten ein und wird dort vom Offizierkorps des ersten Garderegiments, das die Ehrenkompagnie mit Musik und Fahne stellt, begrüßt. Vor dem Rathaus erwartet Oberbürgermeister Vosberg mit den Ehrenjungfrauen, dem Magistrat und den Stadtverordneten das Paar, um ihm namens der Stadt den Willkomm zu bieten. Vom Rathause geht dann der Zug zur Villa Liegnitz.

## Die Münchener Bilderfälscher.

**München,** 22. November.

Ueber ein Jahr ist vergangen, seitdem die ersten Bilderfälscher in der großen Münchener Bilderfälschungsaffäre in Haft genommen wurden. Am Dienstag findet nun die Hauptverhandlung gegen acht Angeklagte vor einer eigens gebildeten Strafkammer des Landgerichts München I statt. Aber nur sechs Angeklagte werden vor der Strafkammer erscheinen, da die anderen zwei, die in Freiheit blieben, geflüchtet sind. Angeklagt sind Gustav Thiege, siebenunddreißig Jahre alt, verheirateter Kunstmaler, früherer Buchbinder aus Straßburg, Johann Wohlfahrt, 26 Jahre alt, Elektromonteur und Kunsthändler aus München; Josef Schäfer, 34 Jahre alt, Fleischer und Anstreicher aus München, Hubert de Mattia, 29 Jahre alt, Tischler aus Borea di Cadore in Italien; Josef Windhager, 59 Jahre alt, Kunsthändler, früherer Musiker, Theaterdiener und Packträger aus Steinbach, Bezirkshauptmannschaft Steyer in Oberösterreich; Ludwig Pollitzer, 33 Jahre alt, verheiratet, Kunsthändler aus München, ferner Alexander Ott, 27 Jahre alt, „Schriftsteller" aus Polln und Georg Fichtner, 30 Jahre alt, Ingenieur aus Tegernsee. Beide sind geflüchtet. Den Vorsitz in der Verhandlung, die bis zum 15. Dezember dauern dürfte, führt Landgerichtsdirektor Hezner. Die Anklage vertritt der königliche Staatsanwalt Lingg. Die Angeklagten sind beschuldigt, mit fälschlich als Originale signierten Bildern einen schwunghaften Handel betrieben zu haben.

Die in Betracht kommenden Meister, mit deren Namen so grober Unfug getrieben wurde, sind hauptsächlich: Lenbach, Menzel, Leibl, Böcklin, Defregger, Kaulbach, Spitzweg, Munkaczy, Schwind Achenbach, Courbet, Meissonier, Uhde, Descamps, Dietz, Schleich, Piloty, Vautier, Schindler, Kurbauer, Lier usw. Der größte Mißbrauch wurde mit angeblichen Gemälden und den Namen von Künstlern getrieben, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, wie Lenbach, Böcklin und Menzel. — Von der Fälschergesellschaft, insbesondere von Thiege und Wohlfahrt, ging

**eine Unzahl gefälschter Bilder**

in großen Kisten nach Wien, Frankfurt, Hamburg, Nürnberg, Würzburg, Straßburg usw. Als Verkaufsagenturen wurden in München ein Masseursalon und ein Zigarrenladen, deren Inhaberinnen Geliebte der Fälscher waren, benutzt. Ein großer Teil der Bilder und Skizzen wurde von Thiege signiert. Thiege verstand die Signaturen aller in Betracht kommenden Künstler täuschend nachzuahmen. Er soll auch, um jederzeit Fälschungen vornehmen zu können, stets eine zum Gebrauch für diese Fälschungen hergestellte Flüssigkeit in der Westentasche bei sich getragen haben. Thiege, der Meistbeschuldigte der „Gesellschaft", hat ein bewegtes Leben hinter sich. Vor mehreren Jahren wurde er wegen Münzdeliktes zweimal bestraft. Seinen Aufenthalt wechselte er häufig; er war in Frankreich, Belgien, Holland, Oesterreich, in der Schweiz ꝛc., wo er sich angeblich durch Anfertigung von Zeichnungen nach Photographien durchgebracht haben will. Nach München, wo er mit Unterbrechungen bis 1902 als Buchbinder tätig war, kam er im Jahre 1900. Die Kunstmalerei will er vor mehreren Jahren bei einem Kunstmaler in Nancy erlernt haben. Thiege hatte überall bei Trödlern und auf Versteigerungen alte Bilder zusammengekauft, die er dann wieder an den Mann brachte. Seine Mitangeklagten lernte Thiege bei den Versteigerungen oder durch Bekannte kennen. Das Vorverfahren ergab, daß zwischen allen Angeklagten ein Zusammenwirken bestand. Man bot die Bilder den Kauflustigen unter absichtlicher Verschweigung der Unechtheit der Bilder an, und zwar zu hohen Preisen, die den Glauben der Käufer, es handle sich um echte Werke, bestärken mußten. Wenn alles nichts half, dann wurden auch noch über die Herkunft der Bilder frei erfundene und zur Bestätigung der Echtheit der Bilder dienliche Angaben gemacht. Als Käufer der gefälschten Bilder sind unter vielen anderen hauptsächlich geschädigt: Stabsarzt Dr. Morf, Kunstverein Frankfurt a. M., Kunsthändler Piskopp-Wien, Privatier Max Harlander-Wien, Professor Richard Muther-Breslau, Kunstverlag Hermes-Frankfurt a. M., Kunstmaler A. Aschenbacher-Berlin, Kunsthändler Albert Rente-Wien und Privatier Simu-Bukarest usw. Als Sachverständige sind von der Staatsanwaltschaft unter anderen geladen: Mathilde Rabel, Kunsthändlerin (Berlin), D. O. Weigmann-München, Professor R. Schleich-München, Professor v. Kaulbach, Professor E. Grützner, Professor H. Zügel, Kunstmaler J. Sperl-Bad Aibling, Professor L. Willroder, Schriftsteller W. Weigand, Professor Dr. K. Voll, Thomas Knorr, Verlagsbuchhändler, Professor F. v. Uhde, Professor B. Becker, Professor S. Hauser, Professor v. Stuck, Professor v. Defregger, Kunstmaler R. Voltz, Professor R. Wenglein, Kunstmaler Ritter v. Poschinger, Professor G. v. Max und Karl Leibl. Außerdem sind zur Verhandlung 86 Zeugen geladen.